

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 60 Pfg. in der Expedition abgeholt, durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Postgebühren.
Redaktion und Expedition:
Baronenstraße 3. Telefon: Amt Sanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronenstraße 3. Telefon: Amt Sanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Alle Gewerbetreibenden, auch die Landwirte, seien nochmals an die Entrichtung des Warenumschlagstempels erinnert.

Anmeldepflicht besteht, wenn der Jahresumsatz 3000 Mark übersteigt. Diese muß bis 31. Januar 1918 erfolgt sein.

Formulare werden auf Zimmer 5 des Rathhauses hier ausgegeben. Unterlassung der Anmeldung wird bis zum 20fachen Betrage der hinterzogenen Abgabe bestraft.
Schwanheim a. M., den 12. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Schafherde ist die Räude ausgebrochen. Wenn diese auch nur in schwacher Form zutage getreten ist, so sind doch alle Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, damit die Seuche einen nicht gefährlicheren Umfang annimmt. Dieserhalb weise ich auf folgendes besonders hin:

Die in den Stallungen untergebrachten Schafe dürfen diese ohne die polizeiliche Genehmigung nicht verlassen. Es ist streng darauf zu achten, daß die kranken Tiere außer aller Berührung und Gemeinschaft mit anderen bleiben. Auch der Personenverkehr innerhalb der Räumlichkeiten, in denen sich derartige Tiere befinden, ist nach Möglichkeit einzuschränken. Bezüglich des anzuwendenden Heilverfahrens und der vorgeschriebenen Desinfektion ergeht noch besondere Anweisung.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Verordnung.

betr.: Ausbruch von Getreide und Hülsenfrüchten im Kreise Höchst a. M.

Auf Grund der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 für die Ernte 1917 (R.-G.-Bl. Nr. 507) und der zugehörigen Ausführungsbestimmungen, sowie der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 24. November 1917, betr. Ausbruch und Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten wird für den Kreis Höchst a. M. folgendes bestimmt:

§ 1. Die Besitzer von Vorräten an Getreide und Hülsenfrüchten, welche gemäß § 1 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 beschlagnahmt sind, haben in dem Bezirk des Kreises Höchst a. M. den Ausbruch des Getreides und der Hülsenfrüchte bis spätestens 31. Januar 1918 restlos durchzuführen.

§ 2. Ist der Ausbruch bis zu dem angegebenen Termin nicht erfolgt, so wird er auf Verlangen des Kreis-ausschusses von der Gemeinde im Zwangswege und auf Kosten des Säumigen ausgeführt. Der verpflichtete Betriebsinhaber hat die Vornahme der Arbeiten auf seinem Grund und Boden, in den zugehörigen Räumlichkeiten und mit den Mitteln seines Betriebes zu gestatten.

§ 3. Die Besitzer von Vorräten, welche deren Ausbruch gemäß § 1 vornehmen, haben dies unter Angabe von Zeit und Ort ungesäumt dem Wirtschaftsausschusse ihrer Wohngemeinde mitzuteilen. Die Wirtschaftsausschüsse haben wie bisher den Ausbruch zu überwachen und über den erfolgten Ausbruch unter Beifügung einer vor-schriftsmäßig ausgefüllten Druckschleife zu berichten.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im Kreisblatt in Kraft.

Höchst a. M., den 3. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreis-ausschusses.

Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Anmeldung des Ausbruchs hat beim Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses Adam Diefenhardt zu erfolgen.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Angehörige feindlicher Staaten oder solcher Staaten, welche die diplomatischen Beziehungen zum deutschen Reiche abgebrochen haben, bedürfen für den Aufenthalt in Deutschland und für den Grenzübertritt eines deutschen Papiers. Der Papiersatz wird im Inland von der für den Wohnort des Ausländers zuständigen Papiersbehörde, im Ausland von dem Kaiserlichen Konsulat ausgestellt. Pässe, die von einer mit dem Schutze des de-

treffenden Ausländers betrauten diplomatischen oder konsularischen Vertretung ausgestellt sind, genügen hiernach in Zukunft nicht mehr, können vielmehr für die Papiers-behörden nur als Unterlage für die Ausstellung des Papiersatzes in Betracht kommen. Solche Pässe sind daher bei Erteilung des Papiersatzes den Inhabern abzunehmen und von der inländischen Papiersbehörde in Verwahrung zu nehmen.

Die in Betracht kommenden hiesigen diplomatischen Vertretungen neutraler Staaten sind behufs Verständigung der ihrem Schutze unterstellten Ausländer der bezeichneten Art vom auswärtigen Amt entsprechend benachrichtigt, ebenso sind die Kaiserlichen Vertretungen im Auslande mit Weisung versehen worden.

Die Polizeiverwaltungen werden angewiesen, vorstehende Verfügung wiederholt in ortsüblicher Weise bekannt zu geben und die in Frage kommenden Ausländer aufzufordern, sich baldigst einen Papiersatz zu beschaffen. Bei Stellung der Anträge haben die Ausländer hier außer ihrem Paß ein Bild aus neuerer Zeit mit Identitätsbescheinigung der zuständigen Polizeiverwaltung vorzulegen.

Die in Frage kommenden Ausländer fordere ich hiermit auf, baldigst der vorstehenden Verfügung nachzukommen.

Höchst a. M., den 21. Dezember 1917.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 12. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule nimmt in der nächsten Woche wieder seinen Anfang. Die Unterrichtstage sind dieselben wie früher.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1918.

Hartmann, Rektor.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Druckschleife an diejenigen, die dieselbe noch nicht abgeholt haben, findet Sonntag von 3—4 Uhr statt. Ferner wird noch einmal an die Bezahlung der Druckschleife erinnert.

Das Generalkommando hat verfügt, daß sämtlicher Dünger von Militärpferden berittener Truppenteile des

Schuld und Sühne.

Roman von Rätke Lubowski.

88

Er meinte, er stehe ganz unbeweglich, und doch zitterte er und windet sich in Qualen. Da überkommt sie ein starkes, reines Gefühl. Aus ihrem treuen, weichen Kinderherzen heraus wälzt es für ihn warm und schmerzhaft empor. Sie weiß, sie nimmt dem Verlobten damit nichts.

Sie legt die Arme um Rätkings Hals und ihre Wangen gegen die seine.

„So weh tut's mir, daß sie so treulos sein konnte, so furchtbar weh,“ schluchzte sie leise. Ihre Tränen rinnen auf seinen Wangen herab. Er wischt sie hastig fort. Er denkt, daß er sie gewarnt hat. Eine Fledermaus irt mit schwerem Flügel-schlag an ihnen vorbei ins Nebelhafte.

Da löst er sich, von dem Gedächtnis in die grausame Wirklichkeit zurückgetragen, von ihr und taumelt ohne Gruß fort — heimwärts.

Nicht mehr in seine kalte Stadtwohnung zurück, sondern nach Boldrowa.

Sie werden ihn schon aufmachen, wenn er auch spät kommt. Dazwischen denkt er an Ruth Regenbogen.

Sie hat ihm das Beste zum Trost geben wollen, was sie besitzt. Sie ist es wert, daß er ihr Glück gerettet hat.

12. Kapitel.

Drei Jahre wanderten seitdem am Meisenstein der Zeit vorüber, dem Abgrund entgegen, der die Ewigkeit im Schoß hält. Die Jahre warfen die Würde der Sorgen ab, ohne sie gerecht zu verteilen. Sie glitten mitten hinein in die Blumen und das junge Grün, das die Hoffnung an den Wegrändern gestiftet hatte.

Manch einer versucht sich dagegen aufzulehnen. Er bricht seinen Weg plötzlich ab und führt ihn an einer neuen Stelle fort. Aber das Schicksal folgt ihm immer nach, wohin er sich auch wenden mag. — Marie Luise hatte das auch getan.

Ihre Verlobung mit dem Hauptmann Hans Walter von Diederleben war auf die kürzeste Zeit beschränkt worden. Sein Kommando nach Beking gab den willkommenen Anlaß zur Verschleimung. Drei Tage nach der vollzogenen

Verählung hatte das Paar sich in Bremerhaven eingeschifft, um in dreiwöchiger Reise durch den Suezkanal die Stadt zu erreichen, die still und erhaben in märchenhafter Verunkeltheit die Erzählungen über die längst ver-räuchten Schreckenstage lägen zu strafen schien.

Diederleben fühlte sich stolz und glücklich. Er hatte vor-läufig erreicht, was er erstrebte. Der Militärattaché, ein lie-benswürdiger Major, der vorher sieben Jahre der Kaiserlichen Gesandtschaft in Bukarest zugeteilt gewesen war, behandelte ihn mit ausgeglichener Freundlichkeit. Und Marie Luise er-nannte überall die uneingeschränkte Bewunderung, die ihrer Schönheit zukam.

Ob sie dauernd in der neuen Umgebung zu leben ver-mochte, wußte sie noch nicht. Gewaltig an zwang sie ihre Ge-fühle zum Schweigen. Wie die beiden Marmorblöden auf ihren Postamenten über jeden Wache hielten, der durch das Tor mit der deutschen Flagge in das Gesandtschaftsviertel eindringen wollte, so hüllte ihr eigener Wille das Erwachen ihres Herzens. Stundenlang konnte sie in dem Gesandtschafts-garten vor dem zum Gedächtnis des ermordeten Freiherren von Kettler aufgestellten Denkstein sitzen und die plastischen Ornamente der marmornen Kreuzborde betrachten, und kein Gedanke und kein Wunsch flog in die Heimat zurück, denn Mutter Hoffnung war unter zuckenden Ähren gestorben, und ihre Kinder — die Blüthen — verdarben mit ihr.

Nur zuweilen fühlte Marie Luise das dumpfe Nachzittern eines unversehens empfangenen Stoßes in ihrer Seele; we-der sonderlich schmerzhaft noch andauernd. Etwa wie ihn das Versinken der Riffhau, dem zweiträderigen, mit einem Ritt oder mongolischen Esel bespannten Karren, der auch teilweise von den Gesandten als Verkehrsmittel benützt wurde, in den schrecklichen Straßen der schönen Stadt mit sich bringt. Ein plötzliches Gefühl des Erschreckens, ein Auffahren aus wohligen Eindämmern.

Das war jedesmal bei einem der spärlichen Besuche der Frau, die aus der Heimat kamen. Ihr Bruder hatte damals bei ihrer Hochzeit gefehlt. Ruth hatte ihr in rückwärtsloser Offenheit die Lullage in das Gesicht geschleudert, daß die Mitteilung von ihrer Verlobung mit Diederleben die Schuld an einem gefährlichen Rückfall seiner Krankheit getragen habe.

Sie wußte nicht mehr, ob sie das getroffen hatte. Sie war gänzlich stumpf und gefühllos geworden. Sie wußte nur, daß es gut war, daß ihr Bruder noch im Fieber lag, als sie Abschied von ihm nahm. Jetzt schrieb er ihr zuweilen. Aber der Reiz des Intimen fehlte ihren beiderseitigen Nachrichten. Es standen zwei auf ihrem Wege und sah ihnen über die Schulter: Wibra und Ruth. Da blieb das, was sie am meisten quälte — ungesagt.

Von Ruth direkt hörte Marie Luise gar nichts. Sie hat-ten vor zwei Jahren geheiratet und waren fast ebensolange in Berlin. Wibra war wieder in sein altes Regiment zurück-versehrt.

Marie Luise öffnete die Briefe ihres Bruders niemals sofort nach Empfang. Sie konnte sie tagelang in der Tasche tragen, zitternd vor Angst und Gramen, es könnte ein Name darin sein, der ihren Willen gerinnulmte. Aber sie schüttelte ihn umsonst.

Ueber Oswald von Wibras Lippen würde dieser Name nicht mehr freiwillig kommen. Er fürchtete ihn nicht minder wie sie selbst.

Das Brauen vor dem Zeitpunkt, der die Vergangen-heit heraufbeschwören konnte, machte sie menschlichen. Wie ein Gespenst kroch die entsetzliche Angst hinter ihr her, sobald sie das Haus verließ.

„Wenn ich erwache — bist du verloren.“

Die Gattin des Gesandtschaftsarztes versuchte mit ihr eine Art Freundschaft anzuknüpfen, wie sie im fremden Lande schneller und streupelloser zu gedeihen pflegt. Es war vergebens. An Marie Luise glitt alles ab, was einen Beigeschmack nach persönlichen Wünschen hatte.

Auf dem Lawn-Tennisplatz der deutschen Gesandtschaft erschien sie freilich, so oft es Diederlebens für angemessen erachtete. Nicht öfter. Am liebsten war sie allein.

Als ihr der neue Dolmetscheraspirant seinen Eintrittsbesuch machte, hatte er Mühe, sie in dem gedämpften Grau ihrer Umgebung herauszufinden. Ein Ritt, der ihn anmelden konnte, war nicht aufzufinden gewesen. Da hatte den jungen Gelehrten das brennende Heimweh gezwungen, selbständig sein Glück zu versuchen. Es hatte lange gedauert, bis er sie in einem Schanzelstuhl entdeckt hatte.

18. Armee Korps in den Monaten Januar bis März an solche Personen abgegeben werden soll, die den Gemütsbau selbstständig betreiben. Etwasige Anträge wolle man bis zum 18. Januar an den Unterzeichneten richten. Der Antrag muß enthalten die benötigte Dummengröße, die Größe der Anbaufläche und den Vermerk, ob der Gemütszüchter das Abholen des Dungs selbst besorgt oder ihm dies unmöglich ist.

Schwanheim a. M., den 12. Januar 1918.
Der Wirtschaftsausschuß: Günstler.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Versuche des Feindes, überauschend und nach Feuer vorbereitung am Morgen des 10. Januar südöstlich von Ypern in unsere Stellungen einzudringen, scheiterten.

Tagesüber entwickelte sich an der flandrischen Front und südwestlich von Cambrai lebhafter Artilleriekampf.

Zwischen Moenveure und Marcoling steigerte sich das englische Feuer am Abend und bei Tagesanbruch vorübergehend zu größter Heftigkeit. Auch die französische Artillerie war beiderseits von St. Quentin und in einzelnen Abschnitten zwischen Oise und Aisne rege.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Westlich von Blamont erhöhte Gefechtsstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

An der

mazedonischen und italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 11. Januar, abends. (W. B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 11. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

36 000 Tonnen.

Berlin, 10. Jan. (W. B. Amtlich.) Neue U-Bootsfolge im Mittelmeer: 12 Dampfer mit 36 000 Bruttoregistertonnen. Die Schiffe hatten meist wertvolle Ladungen für Italien und die englische Kriegswirtschaft im Orient. In besonders geschickten und hartnäckig durchgeführten Angriffen gelang es, zwei Ozeanliner aufzureißen und dabei 6 Dampfer zu vernichten. Unter diesen konnten festgestellt werden die beladenen, bewaffneten englischen Dampfer „Fiscus“ (4170 B.-R.-T.), „Turnbridge“ (2874 B.-R.-T.), „Cliffendale“ (3811 B.-R.-T.) und „Waverley“ (3855 B.-R.-T.), letztere beide mit je 5000 Tonnen Kohle nach Malta bzw. Port Said unterwegs. Von dem englischen Dampfer „Cliffendale“, der mit zwei 15-Zentimeter-Mörsern und einer 7,6-Zentimeter-Schnelladekanone bewaffnet war, wurde der Kapitän gefangen genommen. Ferner wurde der bewaffnete italienische Dampfer „Pietro“ (3860 B.-R.-T.) in überauschendem Angriff durch Geschützfeuer niedergebampft.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowksi.

39

Als seine hohe Gestalt dicht vor ihr stand, und sie die glühenden Gesichtes in dem künstlich geschaffenen Dämmerlicht enträtselt hatte, wurde sie sehr blaß. Er war der Sohn eines bösen Infanteriemajors und war während seines Urlaubs zuweilen bei Regenstein zum Tee gewesen. Sie waren sich damals gar nicht näher gekommen. Kam, daß es die üblichen verbindlichen Fragen zwischen ihnen gegeben hatte. Aber nun baute die gemeinsame Heimat von dem einen zum anderen eine Brücke auf, und das Geheimnis des stillen, jungen Mannes klammerte sich daran fest, ehe sie noch fertig war.

„Ich weiß nicht, ob Sie sich meiner erinnern, gnädigste Frau,“ sagte er leise, und es war, als ob auf dem Grund seiner Stimme Tränen schwammen, „bei Oberst Regenstein.“

Gewiß, Herr Doktor, damals waren wir ein fröhlicher Kreis und dachten noch nicht an das Auswandern.“

„Ich wohl, gnädigste Frau.“

Er hatte das Gefühl, als seien sie eng miteinander befreundet und mühten sich noch einmal die Hände reichen. So glücklich machte es ihn, daß er ein bekanntes Gesicht sah.

„Aber es scheint Ihnen doch nicht ganz leicht geworden zu sein, dies Auswandern, Herr Doktor.“

„Sehr schwer,“ sagte er gepreßt, und kämpfte mit der stärker werdenden Lust, die seine Brust eng zusammenschürte. „Aber es ging doch nicht anders. Bei meiner Karriere war es ein Glück, daß sich mir diese Stellung hier bot.“

Er machte auf dem niedrigen Ruhebank eine knabenhaft schene Bewegung nach seinen Augen hin.

„Man kommt mit Weinen her, und trennt sich wieder mit Weinen,“ sagt Marie Luise still. „So meint wenigstens unser Mutti Lu. Und der hat doch viele kommen und gehen sehen.“

„Das ist es auch nicht,“ stottert er zu seiner Entschuldigung. „Meine Mutter ist daheim sehr krank geworden.“

„O,“ machte sie tröstend.

„Ich erhielt gestern diese Nachricht. Und — nun —

während der durch Bewacher gesicherte englische bewaffnete Dampfer „Persier“ (3874 B.-R.-T.), der beladen auf dem Wege nach Oranto war, einem Torpedo zum Opfer fiel. An den vorstehenden Erfolgen war in hervorragender Weise der Kapitänleutnant Arnaud de la Perriere beteiligt.

Der letzte Fliegerangriff auf London.

Berlin, 11. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Wie aus London gemeldet wird, sind bei dem deutschen Fliegerangriff auf London am 6. Dezember nach amtlichen Mitteilungen 19 Brände ausgebrochen. Über 30 Gebäude wurden hierdurch vernichtet. Der Polizeibericht verzeichnet 44 Tote und 102 Verwundete. Ein englisches Marineflugzeug ist bei der Verfolgung der Flieger westlich von Margate abgestürzt.

Der Fleischmangel in England.

Basel, 10. Jan. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Die „Times“ vom Montag schreibt: „Nach den Erfahrungen, die viele Tausende von Leuten in der vergangenen Woche gemacht haben, ist es müßig, sich mit Worten zu zieren. Das ganze Land steht einer Fleischnot gegenüber. Sachverständige des Nahrungsmittelministeriums gaben wiederholte Versicherungen, daß die Einschränkungen der Vorräte nur vorübergehend seien und daß in wenigen Tagen oder Wochen, oder Monaten die Lage sich allmählich wieder dem normalen Zustand nähern werde. Aber die Tatsache bleibt, daß gegenwärtig die Fleischmengen, die ihren Weg in die Geschäfte der Händler finden, so gering sind, daß der nationale Fleischverbrauch weit unter die freiwillige Grenze gefallen ist, die von den Nahrungsmittelwirtschaftlern empfohlen wurde. Aus allen Teilen des Landes — von Lancashire, South-Wales, Devonshire, Home-Counties und den Middlelands, treffen Berichte ein, daß die Metzgerläden innerhalb einer Stunde nach ihrer Eröffnung geschlossen oder geleert worden sind. Von jedem Bezirke Londons gilt daselbe. Gestern blieben viele Familien ohne ihr Sonntagsfleisch. Tatsache ist, daß, was auch immer der Grund für den gegenwärtigen Mangel sein möge, und welche Erleichterungen die Zeit bringen kann, eine wirkliche Not bezüglich eines der hauptsächlichsten Nahrungsmittel jetzt empfunden wird. Solange der gegenwärtige Mangel fort dauert, sollten alle Haushaltungen, die die Mittel dazu haben, sich andere Gerichte zu verschaffen, ohne auf Maßnahmen der Nahrungsmittel-Aufsichtsbeamten und Kommissars zu warten, des Fleisches entgehen, um den Arbeiter und ihren Familien, deren Küche und Börse weniger anpassungsfähig sind, dieses wichtige Nahrungsmittel, von dem ihre Kräfte so sehr abhängen, zu verschaffen.“

Feindliche Tanks in der Schlacht bei Cambrai.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Schon seit einigen Tagen lauerte der Tankzug der Batterie in verschiedenen Stellungen um das Dorf Boarlon herum auf Beute. Noch am Abend des 26. November 1917 hatte er Stellungswechsel in eine vorgeschobene, etwa 1000 Meter südlich des heiß umstrittenen Dorfes gelegene neue Stellung vorgenommen und sich dort nützlich eingegraben. Es war bekannt geworden, daß der Feind zwei frische Divisionen und 30 Tanks zum Angriff bereitgestellt hatte, also war schärfste Aufmerksamkeit geboten. Um 6.30 Uhr morgens meldete der Posten lebhaftes Streifenfeuer auf das Dorf Boarlon und das umliegende Gelände und eine Stunde später Trommelfeuer auf die vorderen Gräben. Jetzt schien der rechte Augenblick gekommen, also: Alles raus — an die Geschütze! Es war noch dämmerig, ein leichter Regen fiel. Rings um die Geschütze schlugen in regelmäßigen Zwischenräumen krachend die feindlichen Granaten ein, in knapp 1 Meter Entfernung von dem rechten Geschütz waren, zwei feische

Schüßlöcher, denen noch weißlicher Qualm entströmte. Einige Minuten eregtester Spannung vergingen. Da wurde auf der Höhe 100 südlich des Boarlon-Waldes ein sich scharf gegen den Horizont abhebender, ständig wachsender Bussel sichtbar, der bald wieder klein und kleiner wurde und am diesseitigen Hang herabglitt. Das Spiel wiederholte sich noch mehrere Male. Sie kommen! — Geradezu erlösend wirkte dieser Anruf. Die Geschütze wurden eingerichtet. Auf 1400, 1300 Meter Entfernung folgten sich die Schüsse, der erste Tank wurde unter Feuer genommen. Aha, er will rechts ausweichen — noch ein Schuß! Ein helles Ausblitzen, der Geschosstrauch deckte den dunklen Schatten des Tanks — Treffer! Das Feuer der Tankkanonen verstummte. Jetzt den nächsten! Herum den Lafettenschwanz! — geht nicht! Er hatte sich durch den Rückstoß so fest in den aufgeweichten Lehm Boden eingebahrt, daß er nicht mehr von der Stelle zu bewegen war. Alle Mann heran! Lafettenschwanz ausgraben, Geschütz herausziehen! Noch ein Stück, noch ein Anspannen aller Kräfte, und das Geschütz stand außerhalb des Geschützstandes auf offenem Felde, jetzt aber wieder frei beweglich. Die feindlichen Tanks waren inzwischen etwa 200 Meter weiter vorgekommen und fuhrten dichtgedrängt, uns ihre volle Breitseite bietend, noch 5 an der Zahl, in Richtung auf Boarlon zu, lebhaft nach allen Richtungen hin feuernd. Nun folgte Schuß auf Schuß aus beiden Rohren, auf die sich durch ihr eigenes Feuer selbst ver-ratenden Ungetüme. Ein deutlich vernehmbares Singen über unseren Köpfen, wir erhielten von den Tanks Maschinengewehrfeuer. Jetzt gilt's, ihr oder wir, keinen Schuß heraus, der nicht ganz genau gerichtet ist.

Der Eifer des Gefechts hatte allmählich die Bedienung erfasst, der führende Offizier setzte sich selbst an den Richtsitz eines Geschützes. Ladehemmung! ein anderes Geschütz! raus den Schuß, der sah drin! Fast gleichzeitig klang es aus dem Munde mehrerer Kanoniere, denen die helle Kampfbegeisterung an den Augen abzulesen war: Der schießt noch? Noch ein Schuß und noch einer, dann war alles still. Der nächste! Schuß! Davor, etwas höher halten — Treffer! Er versucht zu drehen, noch ein paar Schüsse, dann war auch dieser still.

Das andere Geschütz hatte inzwischen auch seinen Teil erledigt; zwei der von ihm beschossenen Panzerwagen brannten lichterloh mit heller Stidflamme, die von Zeit zu Zeit durch das Aufflammen der krepierenden Tankmunition noch verstärkt wurde. Nichts rührte sich drüben mehr. 6 feindliche Tanks standen, 5 davon dicht nebeneinander, wie auf eine Schnur gereiht, zerföhren und teilweise brennend, im Gelände. Nachdem die Geschütze nachgesehen und alles für etwaige weitere feindliche Angriffe vorbereitet war, konnten die Bedienungen nach fast zweistündigem Ausharren im feindlichen Feuer in Deckung gehen. Eine spätere Berichtigung zeigte uns, daß die Tanks größtenteils 2 und 3 Volltreffer aufwiesen. Die Bedienungsleute lagen zum Teil gräßlich zugerichtet tot unter und neben den Panzerwagen.

Die amerikanische Münchhausenade.

Die amerikanische Zeitschrift „National Review“ schreibt: „Man hat bisher auf beiden Hälften der Welt zu sehr vor dem „amerikanischen Münchhausen“ gebüet! Die Vereinigten Staaten können vor Herbst 1918 als wesentlicher Faktor kaum in Betracht kommen. Nachdem der Zusammenbruch Russlands gerade im entscheidenden Augenblick alle guten Aussichten für 1917 über den Haufen geworfen hat, ist heute aller menschlichen Voraussicht nach die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang im Jahre 1918 gering. Ebenso unwahrscheinlich ist ein Kriegsende vor 1919. Das nächste Jahr muß eine Zeit beträchtlicher Besorgnis für die Westmächte werden!“

Dies ist also das Ergebnis der mit unendlich viel Worten und Druckerchwärze verkündeten Hilfe Amerikas! Seht, wo die Probe aufs Exempel gilt, entpuppt sich die

wahnte, daß es anders war. Der Mann trug die Stunde der Schwachheit als Kette an der Seele, die Frau stammte aus einer Familie, die das Leben abschmeckt, wenn es zu lang wurde. Da mußte neues Blut hinein. Eine Kasse, die in Ehrenhaftigkeit übertrifft, kein Gesch übertrifft. Die Diederlebensart.

So kam's. Der Wahnsinn einer Stunde zeitigte die grelle Klugheit der Zukunft. Nun hatte sie Diederleben ein Kind geboren, Gottlob, daß es ein Knabe war. Ihre Augen wandten sich ihm wieder zu.

Und langsam stieg aus Schwäche und Einsamkeit geboren, ein wehes Mitleid mit dem Kinde in ihr auf.

Die Wochen woben um Häuser und Wärdern das Gelpinst des Winters. Marie Luise lag auf einem Divan und hatte nach der Sitte deutscher Mütter ihr Kind an der Brust. So lauerte sie, und niemand trug sie in die Sonne. Diederleben war freilich voller Rücksicht gegen sie. Er hatte nicht gehut, daß so viel Schmerz überwinden werden müsse, ehe des Lebens höchste Bestimmung erreicht ist. Er kam auch zu ihr, brachte ihr Blumen und Früchte und sprach davon, daß der Sohn in das Korps solle, sobald es nur anginge. Aber sie war jedesmal erleichtert, wenn er Abschied nahm. Sie fror in seiner Nähe. Die langen Stunden des Grübelns wurden ihr eine liebe Gewohnheit. Sie schloß Rastungen sich nahe und erschrak, wenn sie inne wurde, daß er nicht da war. Jede Stunde der letzten Vergangenheit durchlebte sie doppelt und dreifach. Langsam kam ihr dabei die Ueberzeugung, daß die Liebe, die alles vergibt und deshalb alles entschuldigt, jedes noch in der Ehrenhaftigkeit aufstopfen könnte. Damit quoll eine Todesangst in ihr auf. Eine Frage, die hundert andere gebot.

Hatte sie ihn dann mit dieser Liebe geliebt?

Brach sie nicht jetzt mit jedem Gedanken dem Vater ihres Kindes die gelobte Treue?

Sobald die Sonne mit bläulichem Schein in den Schweffeltürnen des Westens errant, stand Erich Rastungen Bild vor ihr. Sie wußte nicht mehr, wie sie sich vor ihrer Sehnsucht nach ihm retten sollte. Da dachte sie daran, ihm zu schreiben, ohne doch jemals einen dieser Briefe an ihn gelangen zu lassen.

jämmerliche Ohnmacht der nur auf dem Papier existierenden amerikanischen Millionenarmee. Die Unterseeboote werden es auch weiter verhindern, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die der Entente gegebenen Zusagen erfüllen kann.

Lokale Nachrichten.

Das Eisenerz 2. Klasse erhielt der Wehrmann Anton Gärtnert.

Geburtstage. Gestern vollendete Herr Friedrich Bernhard Nikolai (Hintergasse) sein 74. Lebensjahr. Morgen Sonntag, den 13. Januar, begeht die Witwe Anna Wachendörfer (genannt Winkler Nannche) Kirchgasse ihren 73. Geburtstag.

25-jähriges Jubiläum. Herr Johann Rohat, Feldbergstraße, feiert heute sein 25-jähriges Arbeiterjubiläum als Schlosser bei den Farbwerken Höchst a. M.

Lebensmittel. Nächsten Montag wird Butter und Marmelade ausgegeben; am Dienstag kommt Sirup zur Verteilung.

Warenumschlagstempel. Auch an dieser Stelle seien die Gewerbetreibenden sowie die Landwirte an die Einrichtung des Warenumschlagstempels bis längstens Ende Januar erinnert. Jeder, dessen Jahresumsatz 3000 Mark übersteigt, ist zur Zahlung verpflichtet. Formulare hierzu sind auf dem Rathause erhältlich.

Fortbildungsschule. Der Leiter der Fortbildungsschule, Herr Rektor Hartmann, macht in heutiger Nummer bekannt, daß der Unterricht in der Fortbildungsschule nächste Woche wieder beginnt. Die Unterrichtstage sind dieselben wie früher.

Bücher und Spielsachen für den Kinderhort. Im hiesigen Kinderhort fehlt es an Büchern und Spielsachen zur Unterhaltung der Kinder. Wenn die Aufgaben für die Schule angefertigt werden, deren gewissenhafte Anfertigung der Hort doch auch zu seiner Aufgabe macht, gilt es diejenigen Kinder, welche nicht zu arbeiten haben, oder mit ihren Aufgaben fertig sind, still zu beschäftigen. Das kann aber am besten und zweckmäßigsten durch Lesen geeigneter Bücher und Betrachten von Bilderbüchern oder durch Beschäftigung mit Spielen geschehen. Der Ausschuss der hiesigen Ortsstelle für Frauenhilfe im Kriege bittet darum diejenigen Familien, welche geeignete Jugendschriften, Märchenbücher, Bilderbücher und Spielsachen besitzen und nicht mehr gebrauchen, ihre Schätze dem Hort zu überlassen. Es ist auch ein Liebeswerk im Krieg, sich von solchen Gegenständen zu trennen und für die Allgemeinheit zu opfern. In Kürze werden Schulmädchen auf die Suche nach solchen Kinderschatzen gehen. Darum legt sie zum Abholen bereit!

Konsum- und Sparverein. Durch die jetzige geringe Einlage des Geschäftsanteils nicht möglich, mit einer Kapitalbeteiligung an den Bezirksunternehmungen zwecks Eigenproduktion teilzunehmen, veranlaßte die Verwaltung bei der letzten Generalversammlung die Erhöhung des Geschäftsanteils auf 30 Mark vorzuschlagen. Nur durch das Gebot der Selbsthilfe nicht allein als Konsument, sondern auch als Produzent beschloß die Versammlung demgemäß, um gegen Wucher und Ausbeutung mehr geschützt zu sein. Der Geschäftsanteil wird mit 4 Prozent verzinst und verweisen wir im übrigen auf das Inserat in heutiger Nummer.

Bereinsjubiläum. Die Lärngemeinde Schwanheim blickt in diesem Jahre auf die 25. Wiederkehr ihres Gründungstages zurück und beabsichtigt, eine den jetzigen Verhältnissen angepaßte Jubiläumsfeier zu veranstalten. Morgen Sonntag nachmittag 5 Uhr findet im Vereinslokal Arnold Henninger eine Versammlung statt zwecks Aussprache über die Veranstaltung der Jubiläumsfeier, wozu alle Mitglieder, ganz besonders aber nochmals die Gründer der Lärngemeinde, freundlichst eingeladen sind.

Hauschlachtungen. Infolge Anordnung des Herrn Staatskommissars für Volksernährung müssen sämtliche genehmigten Schweineschlachtungen spätestens bis zum 31. Januar d. Js. vorgenommen sein. Anfangs Februar d. Js. findet eine Nachprüfung von Stall zu Stall statt. Etwa dann noch vorgefundene für die Hauschlachtung vorgesehene Schweine werden für den Viehhandelsverband abgenommen. Den Selbstversorgern wird daher in ihrem eigenen Interesse dringend empfohlen, die Schlachtung möglichst bald vorzunehmen, da in den letzten Tagen vor Ablauf der Frist die gewerblichen Hauschlächter besonders stark in Anspruch genommen sein werden.

Gabelsberger Stenographie! Bei dem im vergangenen Herbst von dem „Kaufm. Stenographen-Verein Gabelsberger e. B. München 38“ veranstalteten Jubiläums-Preiswettbewerb (Schönheitswettbewerb und Richtigschreiben) erhielt der 1. Vorsitzende und Unterrichtsleiter der hiesigen „Stenographen-Gesellschaft Gabelsberger“, Herr Peter Herrmann, einen 1. Preis unter 1400 Bewerbern. Wenngleich auch Schwanheims bester Gabelsbergerischer Stenograph durch den Krieg verloren ging, so besitzen wir doch noch gute Kräfte, die den stolzen Namen der Stenographen-Gesellschaft „Gabelsberger“ weit über Schwanheims Mauern hinaustragen. Es sollte daher niemand veräumen, die schöne Gabelsbergerische Redezeichenschrift zu erlernen. Ein neuer Lehrgang zur Erlernung der Gabelsbergerischen Stenographie beginnt anfangs Februar im Vereinslokal „Gastell“ unter Leitung des obengenannten Herrn. Anmeldungen werden schon jetzt entgegen genommen.

Die Tageslänge nimmt im Januar von 7 Stunden 52 Minuten auf 9 Stunden 2 Minuten zu. Die Sonne erscheint am 1. Januar 8 Uhr 17 Minuten, am 31. Januar 7 Uhr 53 Minuten über dem Horizont, während sie 4 Uhr 49 Minuten bzw. 4 Uhr 55 Minuten untergeht.

Zur Beachtung beim Schweineverkauf. Für alle dem Vertrauensmann des Viehhandelsverbandes, Herrn Jul. Scheuer in Soden, bis zum 15. Januar 1918 verkauften oder mindestens festgestellten Schweine wird der erhöhte

Preis gezahlt, wenn die endgültige Ablieferung bis spätestens zum 21. Januar d. Js. erfolgt. Die Besitzer werden hiermit in ihrem eigenen Interesse ersucht, die Termine genau einzuhalten. Nach dem 15. Januar d. Js. fällt die Preiserhöhung unbedingt fort, und nach dem 31. Januar d. Js. wird Enteignung zu weiter herabgesetzten Preisen erfolgen.

Die Eisenbahner als Kleingärtner. Der Eisenbahnminister hat dem Verband der Kleingartenbauvereine der Eisenbahnbeamten des Direktions-Bereichs Frankfurt a. M. zur Förderung des Kleingartenbaues 5000 Mark überwiesen. Der Verband stellte einen besonderen Fachmann mit dem Range eines Bahnmeisters an, der lediglich die Eisenbahner in der Anlage muster-gültiger Kleingärten zu unterweisen hat. Als Gartenland stellte die Bahnverwaltung den Beamten alle verfügbaren und nur irgendwie entbehrlichen Ländereien längs der von Frankfurt ausstrahlenden Eisenbahnlinien größtenteils unentgeltlich zur Verfügung. Schöne Gartenanlagen entstanden bereits an den Strecken nach Darmstadt und Gießen. Neben dem Kleingartenbau wird auch der Bienen- und Kanarienzucht besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Bei Friedberg läßt der Verband zurzeit einen Mustergarten herrichten. Ferner werden jetzt bei Frankfurt Hunderte von Mistbeeten angelegt, in denen Gemüsepflanzen für die Eisenbahner gezogen werden sollen.

Volle Holzpreise. Bei einer Holzversteigerung in Erbenheim, die nur von Gemeinde-Inassen und Selbstverbraucher besucht war, wurden ganz unerhörte Gebote abgegeben. Für 140 Klafter Buchen-Scheitholz, 192 Klafter Buchen-Brügelholz und 2625 Buchen-Wellen wurde ein Gesamt-Erlös von 15936 Mark erzielt und der Höchstpreis für ein Klafter Buchen-Scheitholz belief sich auf 227 Mark. Sonst bezahlte man 25 Mark für das Klafter, und wenn man die gesteigerten Kosten für die Abfuhr und für das Zerkleinern in Betracht zieht, so läßt sich wohl sagen, daß dieses Brennholz heute auf das Zehnfache des üblichen Friedenspreises zu stehen kommt. Die Schuld daran trifft, wie auch sonst meist, nicht die Verkäuferin, die Gemeinde, sondern die Käufer, d. h. gerade die, die sich über die heutigen Wucherpreise am meisten zu beschweren pflegen.

Die erste Monatskarte 4. Klasse. Als erste deutsche Eisenbahnverwaltung hat die sächsische die Einrichtung der Monatskarte auch für die vierte Wagenklasse ausgedehnt. Am 1. März wird die Neuerung in Wirkung treten. Bisher lag ein wesentliches Bedürfnis für Monatskarten vierter Klasse darum nicht vor, weil jedermann sich mit der außergewöhnlich billigen Arbeiterwochenkarte behelfen konnte. Nach den Bestimmungen des neuen Verkehrssteuergesetzes haben jedoch nur Arbeiter Anspruch auf steuerfreie Bahnfahrt. Infolgedessen müssen Arbeiterwochenkarten den Arbeitern zum Verkehr zwischen Wohnort und Arbeitsstätte vorbehalten bleiben. Die Berechtigung, Arbeiterwochenkarten zu benutzen, ist künftighin durch eine vom Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung nachzuweisen.

Die achte Kriegsanleihe. Die Vorarbeiten für die achte Kriegsanleihe sind an den zuständigen Stellen bereits im Gange. Ihre Auflage zur Zeichnung wird voraussichtlich gegen Mitte März zu erwarten sein. Die großen Banken haben bereits für den Januartermin Vorsorge getroffen, daß von ihnen Kontouberträge aus bestehenden Guthaben, sowie Vorzahlungen mit der Verpflichtung der Zeichnung zur nächsten Kriegsanleihe gegen eine Zinsvergütung von 4½ Prozent bis zum Einzahltag für die neue Kriegsanleihe angenommen werden. Damit wird weiten Kreisen schon jetzt eine günstige Gelddarlehne ermöglicht.

Die deutschen Sparkassen. Der Eingang neuer Spareinlagen ist andauernd ganz gewaltig. Nach den Schätzungen des Amtsblattes des deutschen Sparkassenamts, der „Sparkasse“, brachte der November einen Zuwachs von 300 Millionen Mark gegen 100 bzw. 115 Millionen Mark im November der beiden Vorjahre. Damit hat der Zuwachs seit Jahresbeginn die Riesensumme von 3300 Millionen Mark erreicht gegen 2300 bzw. 2330 Millionen Mark in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre. Besonders erfreulich ist, daß gerade die „kleinen“ Posten eine starke Vermehrung erfahren. Auch die Zahl der Sparkassenbücher nimmt in einer Weise zu, wie sie vor dem Kriege niemals beobachtet worden ist.

Folgen die Weißweine den roten? Wie bereits in vielen Zeitungen zu lesen war, behaupten die bis ins unendliche gestiegenen Weinpreise ihren festen Stand nicht mehr so als vor einigen Wochen. Besonders sind die Rotweine im Preisrückgang begriffen. Wie dem „Lohnsteiner Tageblatt“ nun von bestreuerter Seite zur Veröffentlichung mitgeteilt wurde, sollen alle Militärleistungen auf Wein gekündigt sein, da unser Weißweinbedarf aus Rumänien gedeckt würde. Demgemäß werden die Weißweine auch einem Preissturz entgegen gehen. Hoffentlich! Zum Schaden aller Weinstreber.

Die verunglückte Petroleum-Hamsterfahrt. Ein Bauer aus der Gegend von Schwandorf hamsterte gegen Schmalz und Eier eine große Kanne Petroleum. Während der Fahrt im Eisenbahnzuge wurde die Kanne undicht und die Flüssigkeit ergoß sich in den Wagen. Darob bemächtigte sich des Bauern eine große Angst, weil durch dieses Mißgeschick seine Hamsterei an das Tageslicht kommen könnte. Er sann hin und her, was zu tun sei, um die Spuren zu verwischen und hamstere schließlich zu dem ungeliebten Entschluß, das Petroleum anzuzünden. Aber im Nu stand das Innere des Eisenbahnwagens in Flammen. Die Mitreisenden zogen sofort die Notbremse, der Zug hielt und nun ging's ans Löschchen mit dem frisch gefallenen Schnee. Mit einer Verspätung von nahezu zwei Stunden konnte dann der Zug die Weiterfahrt fortsetzen.

Ueber die Entfernung der Kaiserlok aus dem Dom in Köln war mitgeteilt worden, daß diese mittels des

autogenen Schneideverfahrens wegen der großen Materialdicke nicht entfernt werden könnte. Als die Patentinhaberin über das autogene Schneiden schreibt dazu die Chemische Fabrik Griesheim „Elektron“: Nicht die Dicke des Materials ist der Hinderungsgrund, weshalb Glockenmetall nicht geschnitten werden kann, sondern es läßt sich gemeinhin Bronze nicht schneiden. Das Schneideverfahren beruht eben darauf, daß ein auf Verbrennungstemperatur angewärmtes Metall im Sauerstoffstrom verbrennt und das Verbrennungsprodukt in leichtflüssiger Form dann durch den Sauerstoffstrahl weggeblasen wird. Diese Bedingungen treffen für Eisen zu und wir sind in der Lage, selbst hochwertige Stahlorten bis zu 800 Millimeter Dicke glatt durchzuschneiden. Bei Bronze und anderen Kupferlegierungen indessen tritt das Schneideverfahren überhaupt nicht in Wirkung, weil das vorgewärmte Metall im Sauerstoffstrom nicht schnell genug verbrennt und das Verbrennungsprodukt auch nicht in leichtflüssiger Form vorhanden ist.

Die Militärurlaubzüge. Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus dem Felde: „Die Unbeliebtheit der Militärurlaubzüge bei den nach der Heimat beurlaubten Mannschaften ist so alt wie diese Einrichtung selbst. Sie beruht meist auf dem ungerechtfertigten Mißtrauen, daß diese Züge langsamer fahren als D-Züge und nicht so gute Anschlüsse haben. Beides ist wohl in den meisten Fällen unzutreffend. Aber andere Mängel haben die „MUZ“. Sie sind häufig ungeheizt, ohne Licht und haben häufig zerbrochene Fensterscheiben — halten darin jedenfalls den Vergleich mit den D-Zügen nicht aus. Was es aber bedeutet, 30 Stunden lang in ungeheizten, unbeleuchteten überfüllten Wagen mit 1—2 zerbrochenen Fensterscheiben bei Frostwetter zu sitzen, das hat der Einsender mit zahlreichen Leidensgefährten auf der Hin- wie auf der Rückreise zur Heimat bezw. zur Front durchgehört. Die gute Stimmung der Soldaten ist bei solcher unzulänglichen Ausrichtung der „MUZ“ dahin und macht dem Groll und der Erbitterung Platz. Auch die Gesundheit ist gefährdet. — Sollte es nicht möglich sein, unseren braven Feldgrauen wenigstens bei ihren doch gewiß seltenen Urlaubsreisen eine bessere Beförderungsmöglichkeit zuteil werden zu lassen?“

Die Sorgen der Zeitungen. Im Frieden kosteten 100 Kilogramm Zeitungsapapier 21.25—24.50 Mark, heute 49.10—52.35 Mark. Farbe kostete früher 40 Mark, heute 185 Mark und mehr, dabei ist es nur Farbensatz. Kleister kostete früher 75 Mark für 100 Kilogramm, heute 380 Mark und taugt obendrein nichts. Bester Hanfbindfaden kostete im April 1914 100 Mark für 100 Kilogramm, heute muß für minderwertigen Ersatz aus Papier 525 Mark gezahlt werden. Del und Benzin kosten fünf- bis sechsmal so viel wie vor dem Kriege, und die übrigen Mehrkosten machen auch noch viele Tausende jährlich aus. Dem, was sonst die Zeitungen noch drückt, gibt die „Köln. Ztg.“ wie folgt Ausdruck: „Das Papier ist ein seltener Stoff geworden, er wird uns in Zukunft nicht reichlicher, sondern eher knapper zufließen, und die Zeitung muß sich wohl oder übel nach diesem Streckbrett richten. Müssen wir doch mit jeder Zeile geizen und manch trefflichen Beitrag zurückschicken, nur weil die Vermeldung der Tagesereignisse, in denen sich heute das gewaltige Stück Weltgeschichte vollzieht, den verfügbaren Raum bis aufs letzte Eckchen belegt. Und nicht nur dem Lindwurm der Papiernot muß jede Nummer der Zeitung abgerungen werden. Wie glatt rollten in Friedenszeiten die Walzen, wie fest strafften sich die schönen weißen Bogen, wie leuchtend scharf zeichnete sich der schwarze Druck ab, und wie gab es überall fleißige und geschulte Hände zum Packen und Verschicken des fertigen Werkes. Heute rollt Kriegspapier über Kriegswalzen. Die allzu weiche, nicht gerade lieblich duftende Farbe bringt nur undeutliche Buchstaben hervor, die auf dem Papier dann vollends zerfließen. Und wenn, — worauf man heutzutage stets gefaßt sein muß — das Papier gar zerreißt! Dann flattern die weißen Enden umher und verfangen sich in der Maschine. Kostbare Minuten gehen verloren, ehe der Schaden ausgebessert ist, und mancher wichtige Postansatz wird nicht erreicht.“

Die erste Junggesellensteuer. Auf Anregung des Fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Dr. Neumann-Hofer wurde vor zwei Jahren dem Gedanken einer Junggesellen- oder Ledigensteuer für den Bereich des Fürstentums Lippe gesetzgeberischer Ausdruck gegeben. Nachdem das Gesetz 2 Jahre hindurch bestanden hat, hat die Staatsregierung bei dem Landtage des Fürstentums Lippe die Verlängerung dieses Gesetzes beantragt mit der Begründung, daß der Ertrag der Ledigensteuer weit über die anfänglichen Erwartungen hinausgegangen sei, daß die Ledigensteuer sozial wohlthätig und ausreichend gewichtet habe, daß sich der Ausführung des Gesetzes keinerlei Schwierigkeiten oder Bedenken in den Weg gestellt hätten, und daß der gute Zweck, die Steuerlast mit nach der Tragfähigkeit der Schultern zu bemessen, die Verlängerung des Gesetzes dringend wünschenswert erscheinen lasse. Der Landtag stimmte der Vorlage einstimmig zu.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsstätigkeit blieb auf Artillerie- und Wurfminenkampf an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Wie der organisierte Schleichhandel blüht. Es wird viel davon gesprochen, was gegen den Schleichhandel zu tun sei. Dabei macht man jetzt stillschweigend einen Unterschied zwischen den Leuten, die gelegentlich einmal „ein Pfündchen“ ergattern und denen, die Schleichhändler von Beruf sind. Gegen diese Leute wird energisch mobil gemacht, namentlich in Bayern. So wurden in München in den letzten Monaten allein 100 gewerbsmäßige Schleichhändler unschädlich gemacht und eine noch größere Zahl von Agenten und Unteragenten wurde festgestellt. Im gleichen Zeitraum wurden folgende Warenmengen, die in der Hauptsache aus Bayern ausgeführt werden sollten, am Hauptbahnhof in München, dann auf der Straße und in Wohnungen dem Schleichhandel abgenommen und beschlagnahmt: 537½ Zentner Frischfleisch, 114 Zentner geräucherter Fleisch, 72 Zentner Wurstwaren, 29 596 Stück Eier, 18 Zentner Butter, 19 Zentner Schmalz, 12½ Zentner Fett, 226 Zentner Käse, 29 Zentner Fische, 293 Stück Geflügel, 192½ Zentner Mehl, 28 Zentner Honig, 1½ Zentner Zucker, 50 Pfund Schokolade, 25 Pfund Kakao, 410 Flaschen Wein, 90 Pfund Pfeffer, 50 Pfund Bonbons, 16 200 Zigarren und Zigaretten, 860 Dosen Salsardinen, 21 Dosen kondensierte Milch, 92 Dosen Champignons, zwei Zentner Bohnen, vier Zentner Hafer, fünf Zentner Weizen, drei Zentner Gerste, 3257 Stück Feinleiste, 25 Zentner Schmierleiste, 1¼ Zentner Kaffee, 500 Liter Eierfabrik und 12 Zentner Kartoffeln.

2281 Kinos in Deutschland. Eine bemerkenswerte Statistik über den Stand des Lichtbildtheaterwesens in Deutschland veröffentlicht die „Lichtbildbühne“. Zurzeit sind in Deutschland 2281 Lichtbildtheater vorhanden. Die

meisten entfallen auf das Königreich Sachsen mit 276, dann folgt Groß-Berlin mit 238 Theatern, Bayern mit 188, die Rheinprovinz mit 197, Weiskalen mit 188, die Provinz Sachsen mit 145, Schlesien mit 136, Brandenburg mit 108, Schleswig-Holstein mit 87, die Hansestädte mit 84, Württemberg mit 64, Pommern mit 62, Hessen-Nassau mit 60, Baden mit 58 Kinos. Die übrigen preussischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten zählen weniger als 50 Kinos. Die Verteilung der Lichtbildbühnen auf die einzelnen Landesteile ist im Verhältnis zu den Einwohnerzahlen sehr ungleichmäßig. Bayern mit 6,8 Millionen Einwohnern hat 198 Theater, das Königreich Sachsen mit nur 4,8 Millionen Bewohnern dagegen 276. Aus der Statistik geht ferner hervor, daß es in Deutschland noch etwa 50 Städte mit über 10 000 Einwohnern gibt, in denen noch kein einziges Kino vorhanden ist.

Klage Selbsthilfe. Auf einem Dortmunder Werke sollten die Arbeiter Speck erhalten. Der Speck war jedoch auf dem Wege des Schleichhandels erworben und die Arbeiter sollten für das Pfund 13.75 Mark bezahlen. Sie nahmen zwar den Speck an, sogar bis zu acht Pfund, erklärten aber, als es anzubringen ging: Der Höchstpreis beträgt 2.60 Mark, die Uebertretung ist strafbar. Wir wollen uns nicht strafbar machen. Und sie legten in der Tat für jedes Pfund nur 2.60 Mark auf den Tisch des Hauses. Den Mehrbetrag kann die Betriebsverwaltung vom Lohn nicht in Abzug bringen, denn dann würde sie sich strafbar machen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 13. Januar 1918.

Nachm. 1½ Uhr: Andacht in allgemeiner Not.
Montag, 7½ Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach gef. Jahramt für Peter Anton Seiler und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Werfel.
Dienstag, 3. Exequienamt für Heinrich Berg.
Mittwoch, 3. Exequienamt für den gefallenen Unteroffizier Georg Bender.
Donnerstag, 2. Exequienamt für den verst. Kirchenvorsteher Anton Michael Heuler. — Abends 6 Uhr: Kriegsbittandacht.
Freitag, 2. Exequienamt für die verst. Jungfr. Gll. Heilig.
Samstag, im St. Josephshaus: Vierwochenamt für den verunglückten Jüngling Anton Heuler.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 13. Januar, 1. Sonntag nach Epiphania.
Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein.
Nachm. 6 Uhr: Martinsverein.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Kath. Jünglingsverein. Samstag, den 12. 1. 1918 abends 8 Uhr: Gemütliche Zusammenkunft des Freundeskreises Teutonia.
Gesangsverein Sängerinn. Samstag abends halb 9 Uhr: Gesangskunde, Vortragsabend und pünktliches Erscheinen erwünscht.
Gesangsverein Concordia. Samstag abends halb 9 Uhr: Gesangskunde im Vereinslokal. Pünktliches sowie zahlreiches Erscheinen bringend erwünscht.

Nur Samstag, den 12. Januar findet im Henninger Saalbau

Grosse Kinovorstellung

aus den Kämpfen an der Somme und die grossartigsten Aufnahmen unserer Hochseeflotte

statt. — Eintrittspreis: Kinder (nachm. ¼ 4 Uhr) 25 Pfg. Erwachsene (abends ¼ 9 Uhr) Mk. 1.—.

Zu recht zahlreichen Besuche ladet höf. ein

Die Direktion.

Männer-Krankenkasse Schwanheim a. M.

(Zuschusskasse).

Einladung

zu der am Sonntag, den 10. Februar 1918, mittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn Peter Schlaud stattfindenden

ordentlichen Mitglieder-Versammlung.

TAGESORDNUNG:

1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1917 und Entlastung des Vorstandes.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl von 6 Revisoren für das Rechnungsjahr 1918.
4. Wünsche und Anträge.

Vollständiges und pünktliches Erscheinen wird dringend gewünscht.
Schwanheim a. M., den 6. Januar 1918.

Der Vorstand.

Verloren

eine Ohrschmücke von evang. Kinderschule bis Neustr. Abzug: Neustr. 50. 35

Verloren

am Montag abend eine zweifelhafte Korallenkette von Alia Frankfurterstr. 6 bis Neustr. 59. Gegen Belohnung abzugeben.
Alte Frankfurterstr. 6.

Gute Kordel

(Friedensware) zu verkaufen. Näheres Exped. 41

Sämtliche

durch die Explosion entstandenen Schäden:

Maurerarbeiten, Dachdeckerarbeiten und Weissbinderarbeiten werden prompt ausgeführt.

Peter Bender Söhne

Baugeschäft: Feldbergstr. 17.

Konsum- und Spar-Verein.

Um die Betriebsmittel besser zu gestalten und die Bestrebungen des Vereins verwirklichen zu können, wurde laut Beschluss der Generalversammlung der Geschäftsanteil auf 30 Mark erhöht.

Die Einzahlungen können ganz oder in Raten von 50 Pfg. bei den Lagerhallen erledigt werden und ist der Mindestbeitrag lt. Statut jährlich auf 10 Mk. festgesetzt. Voll eingezahlte Geschäftsanteile werden mit 4% verzinst.

Die Verwaltung ersucht deshalb die Mitglieder im eigenen Interesse durch zeitige Einzahlungen diese Pläne verwirklichen zu helfen und weist ganz besonders darauf hin, dass Anteile, welche bis zum 1. Februar 1918 voll eingezahlt sind, noch für das jetzige Geschäftsjahr bis zum 30. September voll mit Mk. 1.20 verzinst werden.

Die Verwaltung.

Lebensmittelverkauf.

Es gelangt zur Ausgabe:

Butter

an Nr. 1—1350 Montag, den 14. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, pro Kopf 50 gr. Preis 45 Pfg.

Marmelade

an Nr. 1—1350 Montag, den 14. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, pro Kopf 175 gr. Preis 30 Pfg.

Syrup

an Nr. 421—825 bei Jos. Kalk 826—1225 „A. Kalk“ Dienstag, den 15. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, pro Kopf 100 gr. Preis 11 Pfg. Die Lebensmittelbücher sind bei jedem Verkauf vorzulegen.
Schwanheim a. M., den 12. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

la. Aepfel

(Spezial-Obst) gibt ab Kirchgasse 52 pt.

Sämtliche durch die Explosion verursachten Dachschäden,

wie auch sonstige Reparaturarbeiten werden raschest ausgeführt. Aufträge nimmt H. Heuser (Zur Malinlast) entgegen. Hochachtung

Wilhelm Icke

Dachdeckermeister, Höchst a. M.

Für Herren

und junge Herren.

Nutzen Sie genau auf Firma und Straße.

Gut passende Anzüge, 475, 80, 90, 100 u. höher, extra feine 420, 130, 110, 150, 160, 170, 180 u. höher. Ueberzieher, Umbän., 450, 55, 60, 65, 70, 80, 90, 100, 110 und höher.

Jüngl. u. Konfirmand-Anzüge 460, 65, 70, 75, 80, 90, 100, höher.

Für Knaben 420, 25, 30 u. höher. Einzelne Hosen, Westen, Röcke für Herren u. Jungen.

Adolf Schönfeld

Frankfurt a. M.

Trierischegasse 5, I. St.

gegenüber der Lederhalle. Kein Laden. Tel. Qania 6280

Kath. Jünglingsverein

Schwanheim a. M.

Sonntag, den 13. Januar 1918 nachmittags ¼ 4 Uhr, Zusammenkunft im Gasthaus „Zur Waldlust“ (J. Wachendorfer) zwecks Einführung des neuen Herrn Präses. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

I. V.: Anton Bors.

An die Drucksachen-Verbraucher!

Die in der Kriegszeit eingetretene Verteuerung der Drucksachenherstellung hat infolge der fortschreitenden Steigerung der Preise aller von den Buchdruckereien zum Druck benötigten Materialien, sowie namentlich auch durch die vom 26. November d. J. ab den Gehilfen und Hilfsarbeitern zu gewährende beträchtliche Erhöhung der schon bestehenden Teuerungszulagen einen solchen Grad erreicht, dass die für Druckarbeiten bisher berechneten Aufschläge schon lange nicht mehr ausreichen und nunmehr unbedingt erhöht werden müssen.

Vom 26. November 1917 ab beträgt der Aufschlag auf die Friedenspreise für Satz, Druck u. Nebenarbeiten 120 Proz. Das zu den Drucksachen verwendete Papier wird nach dem Stande der Einkaufspreise berechnet

Die Buchdruckereien hoffen, daß die Zwangslage, in der sie sich zur Erhöhung der Preisaufschläge entschließen mußten, von Ihren Auftraggebern anerkannt wird und ihnen die auf das notwendigste Maß beschränkten höheren Preise nicht vorenthalten werden.

Die tariftreuen Buchdruckereien Deutschlands

Bezirksverein Frankfurt a. M.

(Kreise Frankfurt a. M., Offenbach, Hanau, Gelnhausen, Schlüchtern, Obertaunus, Höchst a. M.)

Wer

erteilt gründlichen Unterricht in Buchführung.

Offerten unter No. 36 an die Exped.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Näh Exped. 38

Eine 2—3 jährige

Ziege

zu kaufen gesucht. Näh. Exped. 39

Schöne, große 2 Zimmerwohnung mit elektr. Licht und Gas zu vermieten. Näh. Exped. 31

Sta. 11

Leiterwagen

eingetroffen.

Peter Brück, Griesheim a. M., Bahnstraße 13.

Eisendreher

für Bearbeitung von Pressenabgrößen werden sofort eingestellt.

Mitteld. Armal.- & Maschinenfabrik

Höchst a. M., Hauptstr. 42.

Ca. 100

bessere, dunkle

Anzüge

sowie ein Posten feine

Anzüge, Ueberzieher, Ulster

in allen Farben, darunter blau und Wargenart, in jeder Preislage zum Ausführen

Gebrockanzüge preiswert.

Herren-Garderoben-Haus

Frankfurt a. M.

Schäfergasse 11

1. Stod. Kein Laden.

Auf Hausnummer genau achten.

Maschinenbauschule Offenbach a. M. den preuß. Aufst. gleichgestellt. Spezialabteilung für Elektrorechnen. Großh. Direktor Prof. Eberhardt.